

4. Deutsche Studierende und Ausländer: Kontakte und Haltungen

Die GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) hat ein Handbuch zum Ausländerstudium herausgebracht; es ist seit kurzem auf dem Markt:

Ahmad Hosseinizadeh (Hrsg.): Studium Internationale - GEW-Handbuch zum Ausländerstudium 1998

Bezug über: Schüren-Verlag, Deutschhausstr. 31, 35037 Marburg. Telefax: 06421-681190. Internet: www.schueren-verlag.de.

Es enthält viele nützliche Hinweise und praktische Informationen, insbesondere auch für studentische Fachschaften und –gruppen, die an der Zusammenarbeit mit ausländischen Kommilitonen interessiert sind. In diesem Buch ist auch ein Beitrag zu Haltungen deutscher Studierender gegenüber Ausländern auf der empirischen Basis des Studierendensurveys der AG Hochschulforschung enthalten, dessen Zusammenfassung und Folgerungen hier auszugsweise wiedergegeben werden.

Zusammenfassung und Folgerungen

Die Aufarbeitung der Kontakte und Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden sowie der Haltung deutscher gegenüber ausländischen Studierenden mußte aufgrund des Mangels an empirischen Studien notwendig rudimentär bleiben. Obwohl es sich um einen vorläufigen Versuch handelt, lassen sich doch einige aufschlußreiche Punkte festhalten. Allerdings wäre es wünschenswert, in breiter und vertiefter Weise auf die Einstellungen der deutschen Studierenden einzugehen, weil differenzierte Einsichten auch eher praktische Folgerungen ermöglichen.

Die Kontakte der deutschen zu ausländischen Studierenden sind insgesamt nicht umfänglich und zumeist eher oberflächlicher und sporadischer Natur. Ob solche Kontakte sich einstellen, ist von mehreren Faktoren abhängig, z.B. der Wohnform (Studentenwohnheime), eigener Auslandsaufenthalte der deutschen Studierenden oder deren Fachzugehörigkeit.

Von besonderer Bedeutung sind die politischen Grundhaltungen, sowohl für den Umfang der Kontakte als auch für die Einstellungen gegenüber Ausländern, fremden Kulturen und den Entwicklungsländern. Diese Einstellungen sind abhängig vom Standort im Links-Rechts-Spektrum, wobei vor allem national-konservative Studierende eine ablehnende bis mißtrauische Haltung zeigen. Dies gilt auch für größere Teile der Studierenden in Verbindungen. Allerdings handelt es sich dabei jeweils um kleine Gruppen der deutschen Studierenden (drei bis fünf Prozent).

Die große Mehrheit der deutschen Studierenden, zumeist grün-alternativ, sozialdemokratisch und liberal orientiert, tritt Ausländern aber mit Offenheit und mit Interesse an fremden Kulturen gegenüber. Dabei sind in Fachschaften, studentischen Vertretungen und auch in Gewerkschaften aktive Studierende deutlich mehr bereit, auf Ausländer zuzugehen und sie zu unterstützen, als politisch und sozial eher passive Studierende.

Insgesamt herrscht ein gewisser "Eurozentrismus" unter den deutschen Studierenden vor, der durch die Schwerpunkte von Austauschprogrammen (z.B. ERASMUS) offenbar gefördert wird. Daß eine solche "eurozentrierte Einengung"

auch Informationsstand und Haltung deutscher Studierender beeinflusst, insbesondere zu den nicht-europäischen Studierenden, liegt auf der Hand.

Hinsichtlich der Qualität der Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Studierenden bestehen Stufungen, zumindest im Erleben der ausländischen Kommilitonen. Am besten integriert sind die "Bildungsinländer". In Teilen problematisch ist die Situation bei ausländischen Studierenden aus westlichen Industrienationen. Am schwierigsten ist die soziale und kommunikative Situation für Studierende aus Entwicklungsländern, die häufig wenig einbezogen werden und isoliert bleiben. Dabei ließe sich deren Integration auch durch bessere Information und Beratung befördern.

Zwei Folgerungen von Schnitzer und Schröder aufgrund ihrer Auswertung der 14. Sozialerhebung sind auch aufgrund der Befunde des Studierendensurveys und anderer Studien zu unterstreichen:

1. Die Integration ausländischer Studierender, insbesondere aus Entwicklungsländern, an deutschen Hochschulen ist "noch erheblich verbesserungsbedürftig".
2. Von Seiten der deutschen Studierenden (wie auch der Hochschullehrer) ist "ein stärkeres und aktiveres Entgegenkommen nötig".

Da die Partnerschaft der deutschen Studierenden ihren ausländischen Kommilitonen gegenüber sicherlich für die Einschätzung und Attraktivität des "Studienortes Deutschland" von einiger Bedeutung ist, wären Verbesserungen im Verhältnis zu den ausländischen Studierenden angebracht. Stärker noch als bislang müßten sich die Fachschaften, studentischen Vertretungen sowie studentischen Gruppen dieser Aufgaben annehmen. Dafür bedarf es wiederum vermehrter Unterstützung aus dem Bereich der Politik und durch die Hochschulen und Lehrenden, sowohl ideell als auch materiell. Bei den allermeisten deutschen Studierenden kann davon ausgegangen werden, daß sie zu Kontakten und zum Austausch mit ausländischen Studierenden weitgehend unvoreingenommen bereit sind.

Damit die grundsätzliche Bereitschaft tatsächlich zu mehr Engagement und Solidarität führt, wären nicht nur Institutionen und Kongresse zu fördern, sondern im Alltag an den Hochschulen müßten die Studienbedingungen so gestaltet werden, daß sich Kontakte als selbstverständlich herstellen und der Austausch kontinuierlich erfolgen kann.

(Tino Bargel / AG Hochschulforschung / Universität Konstanz; Mai 1998)